



Caritas Nahost-Info

Informationen für PatInnen, SpenderInnen und Interessierte

Nummer 94 • 4/2016

Inhalt

- Neues Schuljahr bei Beth Aleph** 2
- Interview mit Aida Salib, Caritas Alexandria** 3
- Libanon – Schicksalsregion auch für Europa** 4/5
- Alltag im Krieg in der syrischen Hauptstadt Damaskus** 6/7
- Neuigkeiten aus den Projekten** 8

Schenken mit Sinn

Überraschen Sie Ihre Lieben doch mal mit einer Ziege, „Wärme“ oder einer Hühnerschar!

Die Aktion „Schenken mit Sinn“ der Caritas bietet Ihnen die Möglichkeit, zu jedem Anlass doppelt Freude zu schenken. Einerseits bekommt der/die Beschenkte ein schönes Billett mit Informationen zum Projekt, andererseits helfen Sie mit, die Armut auf der ganzen Welt zu mindern.

Egal für welchen Anlass Sie eines unserer Geschenke mit Sinn auswählen: Mit jedem einzelnen bereiten Sie Ihren Freunden, Bekannten oder Kollegen eine Freude und schenken gleichzeitig Menschen in Not ein Stück Lebenshilfe. Sie schenken damit Zukunftschancen und helfen Armut in Entwicklungsländern zu verringern und Menschen in schwierigen Lebenssituationen eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen.

Welches Geschenk Sie auch aussuchen: Mit einem Geschenk mit Sinn haben Sie die Möglichkeit auf originelle Weise doppelt Freude zu schenken! **Glück verdoppelt sich, wenn man es teilt.**

www.schenkenmitsinn.at



Dechant Alois Dürlinger beim Besuch des Beth Aleph-Vorschulprojektes der Caritas in der libanesischen Hauptstadt Beirut.

Foto: Stefan Maier

Besuch einer Salzburger Delegation im Libanon

Vom 17. bis 22. Oktober besuchte eine Gruppe aus Salzburg in Begleitung von Auslandshilfe-Leiter Stefan Maier den Libanon. Der Gruppe gehörten u.a. die Salzburger Vizebürgermeisterin Anja Hagenauer, Dechant Alois Dürlinger, Pfarrer von St. Veit im Pongau und Goldegg, der auch Sprecher des Salzburger Erzbischofs in Asylfragen ist, sowie Journalisten der Salzburger Nachrichten und des Rupertusblattes an.

Ziel des Besuches war es, ein persönliches Bild von der dramatischen Situation der syrischen Bürgerkriegsflüchtlinge zu bekommen und sich vor Ort von der Hilfe durch die Caritas zu überzeugen, wobei sowohl Projekte im Rahmen der Syrien-Nothilfe als auch der längerfristigen Arbeit im Land (etwa zugunsten von ausländischen Arbeitsmigranten) auf dem Besuchsprogramm standen. Die Delegationsteilnehmer zeigten sich von den schrecklichen Lebensbedingungen und der hoffnungslosen Situation unzähliger Flüchtlings- oder Migrantenfamilien tief betroffen und berührt; gleichzeitig konnten sie so auch besser ermessen, welche großen Stellenwert den vielfältigen Hilfsmaßnahmen der Caritas und anderer Organisationen zukommt.

Mehr auf den Seiten 4 und 5 ►

Anja Hagenauer

Vizebürgermeisterin der Stadt
Salzburg

Stellen Sie sich ein Land vor, das so groß ist wie Tirol. In diesem Land leben 4,5 Millionen Staatsbürger. Dazu kommen etwa 400.000 palästinensische Flüchtlinge, die schon in der zweiten und dritten Generation dort leben. Und noch einmal 250.000 GastarbeiterInnen aus Asien und Afrika. Und etwa 1,5 bis 2 Millionen syrische und irakische Flüchtlinge. Das Land hat selbst einen langen Bürgerkrieg hinter sich. Dieses kleine Land mit den vielen Menschen ist der Libanon. 18 anerkannte Religionsgemeinschaften sind Teil der politischen und gesellschaftlichen Identität. Der Durchschnittslohn ist etwa 500 Dollar im Monat. Viele Libanesen haben in den letzten Jahren ihre Arbeit verloren. Syrische Flüchtlinge arbeiten eben wesentlich billiger. Der Staat hat zwar die Flüchtlinge ins Land gelassen, kann sich aber nicht ausreichend um sie kümmern. Alle Gesprächspartner auf meiner Libanonreise haben eines gesagt: „Wir Libanesen sind kurz vor der Zerreißprobe. Wir haben selbst unsere ehemaligen Feinde, die Syrer, in unser Land gelassen. Das Ausland sieht jetzt aber nur die Syrer, hilft nur ihnen. Aber auch unzählige libanesische Familien leben unter der Armutsgrenze. Sie verlieren ihre Jobs an die Flüchtlinge. Auch sie brauchen Hilfe.“ Noch hält der Libanon, aber es ist eine ganz zerbrechliche Stabilität. Es braucht nur einen Funken und das Land schlittert in eine Krise. Millionen Menschen, die sich auf den Weg machen. Nach Europa? Was dann? Oberste Priorität der europäischen Flüchtlingspolitik muss die Stabilisierung der Lage im Libanon und in den anderen Nachbarstaaten Syriens sein.

Jeder von uns kann dazu einen kleinen Beitrag leisten, damit die Organisationen vor Ort den Menschen helfen, medizinisch, sozial und mit Bildung. Ich mache das gerne, weil ich vor Ort gesehen habe, dass die Hilfe auch ankommt.



Bei Beth Aleph werden die Kinder seit Beginn des neuen Schuljahres auch am Nachmittag betreut.

LIBANON



Foto: Stefan Maier

Neues Schuljahr bei Beth Aleph

BEIRUT/LIBANON

Anfang Oktober begann im Caritas-Vorschulprojekt Beth Aleph in der libanesischen Hauptstadt Beirut mit einer Rekord-Schülerzahl das neue Schuljahr. Neu ist das Angebot einer Nachmittagsbetreuung.

Den Kindern von Flüchtlingen und Migranten im Libanon bleibt das Menschenrecht auf Bildung oft verwehrt – fehlende Papiere oder mangelnde finanzielle Mittel versperren ihnen den Eintritt in öffentliche Schulen und damit auch die Chance auf eine bessere Zukunft. Damit auch diese Kinder lesen, rechnen und schreiben lernen, hat die Caritas in Beirut das Beth Aleph Vorschulprojekt gestartet. Die Kinder werden hier zweisprachig in Englisch und Arabisch unterrichtet. Sie erhalten Schulmaterialien und es gibt täglich ein Mittagessen – oft die einzige warme Mahlzeit des Tages für die Kinder und ein Segen für die meist armen Familien. Auch der tägliche Transport in die Schule ist durch mehrere Kleinbusse sichergestellt.

Dieses in seiner Art im Libanon einzigartige Projekt für Flüchtlings- und Migrantenkinder wird zur Gänze von der Auslandshilfe der Caritas Salzburg finanziert und vom Sozialbüro der Ordensgemeinschaft der Lazaristen in Zusammenarbeit mit der Caritas Libanon vor Ort umgesetzt. Zu Beginn des aktuellen Schuljahres wurde ein neuer

Höchststand von 105 betreuten Kindern verzeichnet, die 12 (!) verschiedenen Nationalitäten (Äthiopien, Sudan, Nigeria, Madagaskar, Eritrea, Ägypten, Syrien, Irak, Indien, Bangladesch, Sri Lanka und Philippinen) angehören – darunter ca. 30 Flüchtlingskinder aus Syrien. Seit Schulbeginn wurde das Projekt durch das Angebot einer Nachmittagsbetreuung ausgeweitet, womit einem vom Projektteam aufgrund des großen Bedarfs schon seit langem geäußerten Wunsch nachgekommen werden konnte. Ermöglicht wurde diese sinnvolle und wichtige Ausweitung des Projekts durch die größere Spende eines langjährigen Salzburger Förderers.



Bei Beth Aleph erhalten alle Kinder jeden Tag auch ein warmes Mittagessen.

Foto: Stefan Maier

Projektpartner der Caritas Österreich

INTERVIEW

ALEXANDRIA/ÄGYPTEN

Aida Salib ist die Assistentin des Leiters des Straßenkinder-Programms der Caritas Alexandria und in dieser Funktion eine wichtige Ansprechperson und Projektpartnerin der Auslandshilfe der Caritas Salzburg.

Frau Salib, was sind Ihre wesentlichen Aufgaben und wie sind Sie dazu gekommen?

Als Assistentin von Hany Maurice, dem Leiter aller Straßenkinderprojekte der Caritas Alexandria, bin ich verantwortlich für die Datensammlung und Analyse, für das Schreiben von Projektanträgen und die Berichterstattung an die Geldgeber, für die technische Unterstützung der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in unseren verschiedenen Projekten und Einrichtungen, für die Einhaltung und Umsetzung der Aktionspläne und generell für die Kontakthaltung mit den Partnern, die unsere Arbeit finanzieren – so eben auch zur Caritas Salzburg. Zu meinen Aufgaben zählt auch die logistische Vorbereitung von Besuchen von ausländischen Projektpartnern und deren Begleitung bei Projektbesuchen. Ich bin nunmehr seit März 2010 in dieser Funktion tätig. Eigentlich habe ich ursprünglich Innenarchitektur studiert, war aber mit dieser Tätigkeit nie wirklich glücklich. In meiner Freizeit war ich als Freiwillige kirchlich sehr engagiert und habe hierbei eine Freundin gefunden, die bei der Caritas beschäftigt und seit vielen Jahren in einem Projekt zur Bekämpfung von Frauenbeschneidung aktiv war. Sie hat mir immer wieder erzählt, wie zufrieden sie mit ihrer Arbeit sei. Von ihr habe ich dann auch erfahren, dass für das Straßenkinder-Programm eine Mitarbeiterin gesucht wurde und habe mich beworben, da ich auch eine befriedigende Tätigkeit ausüben wollte. Meine Freude war groß, als ich nach dem Interview akzeptiert wurde. Heute freue ich mich, wenn wir den von uns betreuten Kindern wirksam helfen können und bin frustriert, wenn sich ein Kind, das sich nicht an die Regeln einer Gemeinschaft halten will, aus unserem Wohnprojekt für Straßenkinder ausreißt und wegläuft. Ich



Foto: Stefan Maier

habe aber inzwischen gelernt, dass man viel Geduld und einen langen Atem benötigt, wenn man das Leben von Kindern zum Positiven verändern will. Aber das Leben jedes dieser von uns betreuten Kinder ist all diese Bemühungen und Anstrengungen wert.

Warum ist die Hilfe der Caritas für Straßenkinder so wichtig?

Unsere Hilfe für Straßenkinder ist deshalb so wichtig, weil ihnen sonst niemand helfen würde, wenn wir es nicht tun. Diese Kinder sind Opfer, die ihre Rechte nicht kennen und die leider von großen Teilen der Bevölkerung noch als Kriminelle angesehen werden. Es erstaunt mich immer wieder, wenn ich beobachte, wie diese Kinder – trotz ihres Misstrauens gegenüber Erwachsenen, das durchaus berechtigt ist nach allem was sie erlebt haben – zumeist rasch Vertrauen zu den Caritas-Sozialarbeitern aufbauen, sich diesen öffnen und wie sich ihr Verhalten in der Folge positiv ändert. So können wir jeden Tag vielen Kindern beim täglichen Überlebenskampf auf der Straße helfen und so manches schlimme Schicksal zum Besseren wenden.

Welche Rolle spielt die Unterstützung durch die Caritas Salzburg?

Bei der Unterstützung durch die Auslandshilfe der Caritas Salzburg steht nicht das Geld im Vordergrund, sondern was für uns vor allem zählt, ist die Tatsache, dass wir schon seit vielen Jahren eine enge und dauerhafte Partnerschaft mit der Caritas Salzburg auf Augenhöhe haben. Wir wissen, dass wir hier einen Partner haben, auf den wir in Notsituationen zählen und mit dem wir Erfahrungen austauschen können. Neue Pläne, Ideen und Herausforderungen teilen und besprechen wir immer zuerst mit der Caritas Salzburg. Caritas Nahost-Koordinator Stefan Maier ist so oft und regelmäßig zu Projektbesuchen vor Ort, dass er genaue Kenntnis der Situation in Ägypten hat, was die Zusammenarbeit natürlich sehr erleichtert.



Der Libanon – eine Schicksalsregion auch für Europa

BEIRUT & ANDERE ORTE/LIBANON

Dechant Alois Dürlinger hat nach seiner Rückkehr aus dem Libanon diese Zeilen unter dem Eindruck des Erlebten und Gesehenen geschrieben, um die Menschen in Salzburg und Österreich aufzurütteln und auf die große Notwendigkeit einer verstärkten Hilfe für die Flüchtlinge vor Ort im Nahen Osten hinzuweisen.



Dechant Alois Dürlinger umringt von syrischen Kindern beim Besuch eines Flüchtlingslagers in der Bekaa-Ebene.

Es ist unzweifelhaft die prägendste Reise meines bisherigen Lebens. Ein besonderes Gewicht haben die Eindrücke für mich, weil ich seit zwei Jahren in einer Haus- und Wohngemeinschaft mit 25 Asylwerbern aus sechs Nationen lebe. Mit einigen von ihnen teile ich auch Küche und Tisch. Vor diesem Hintergrund bin ich nicht in ein fernes Land gereist, sondern in das Nachbarland meiner Nächsten.

Seit den Tagen im Libanon begleitet und bedrängt mich ein Bild aus unserer alpinen Lebenswelt. Wenn bei uns ein Wildbach für die darunter liegende Siedlung eine Gefahr darstellt, so wird er mit einer starken Mauer zum Auffangen des Geschiebes verbaut, um die darunter Wohnenden vor einer Überschwemmung und Vermurung zu schützen. Ist eine solche Sperre nach einem Unwetter voll, so muss sie rasch ausgebaggert werden, damit sie beim nächsten Unwetter wieder Schutz bieten kann. Sie randvoll zu belassen, wäre unverantwortbar und dumm. Von diesem Bild zurück in den Libanon. Dieses schöne, kleine Land am Mittelmeer in nächster Nachbarschaft zum „Heiligen Land“, wie wir die Heimat Jesu – Israel und Palästina – nennen.

Vier Millionen Libanesen „teilen“ sich ihr Heimatland derzeit mit zwei Millionen Flüchtlingen aus Syrien und anderen Ländern. Es ist ein Teilen wider Willen, ein Dulden aus purer Not. Das ist gut zu verstehen, hat doch der Libanon im vorigen Jahrhundert schon viele palästinensische Flüchtlinge aufgenommen, welche geblieben sind. Weiters hat der Libanon von 1975 bis 1990 selbst 15 Jahre Bürgerkrieg durchleben müssen. Vor dem Hintergrund dieser Geschichte trägt der Libanon derzeit eine unbeschreibliche Last und wird von der Weltgemeinschaft und besonders von Europa – trotz mancher Hilfeleistung – dabei ziemlich im Stich gelassen. Österreich hat beschämender Weise seine Hilfsgelder noch drastisch gekürzt. Vor diesem Hintergrund kann ich eine Standardaussage, sei es aus Politikermund oder als Stammtischweisheit, absolut nicht mehr ertragen, wenn es heißt: „Wir sollten den Flüchtlingen doch viel besser in ihren Heimatregionen helfen!“ Wer tut es? Der Libanon ist – wie auch ganz ähnlich Jordanien – ein überfülltes Auffangbecken, dessen Dämme schon erhebliche Sprünge haben. Die Zeit drängt, ihnen über humanitäre Korridore Menschen abzunehmen und sie bei der Bewältigung ihrer massenhaften Notaufnahme tatsächlich mit großen Summen

zu helfen und nicht nur davon zu reden. Derzeit wird weg- bzw. zugeschaut und förmlich gewartet, bis die Notlage überschwappt. Im vergleichenden Bild der Geschiebesperre habe ich diesen Zustand als verantwortungslos und dumm qualifiziert.

Wenn ich an die Menschen in den illegalen Lagern in ihren Plastikplanenhütten in der Bekaa-Ebene denke, die bei bis zu minus 10 Grad und Schneefall ohne ausreichende Heizmöglichkeit ausharren müssen, dann hat das alles längst das Ausmaß einer humanitären Katastrophe erreicht. Ich komme nicht umhin, die Realität Österreichs danebenzustellen. Bei aller Bedrohlichkeit der Bilder an unseren Grenzen vor gut einem Jahr. Wir hatten nie mehr als 1 Prozent Flüchtlingsanteil unserer Bevölkerung. Eine unkontrollierte Massenzuwanderung muss Österreich mit allen redlichen Mitteln in Hinblick verhindern. Aber zwischen dieser und einer gänzlichen Aufnahmeverweigerung an den Außengrenzen Europas liegen Welten an Möglichkeiten, die jetzt angegangen werden müssen. **Tut Europa jetzt nichts oder viel zu wenig und bricht der Schutzwall Libanon, dann könnten**

wir vor Herausforderungen stehen, welche mit den bisherigen unvergleichbar sind.

Unsere Reise hat uns deshalb in den Libanon geführt, weil es seit Jahrzehnten ein Schwerpunktland der Auslandshilfe der Caritas Salzburg ist. Unser Delegationsleiter Stefan Maier arbeitet schon seit über 25 Jahren dort. Die Projekte tragen alle seine Handschrift, sind wohlüberlegt und streng kontrolliert. Neben der Caritas Libanon sind die Projektträger vor allem die Barmherzigen Schwestern und die Patres des Lazaristenordens. Was die dort Verantwortlichen und die vielen Sozialarbeiterinnen leisten und aushalten müssen, ist unbeschreiblich. Viele von der Caritas Salzburg geförderte Schulprojekte ermöglichen den ärmsten Kindern von Flüchtlingen und Einheimischen einen Bildungsstart ins Leben samt einer warmen Mahlzeit am Tag und einem Teil der Kinder auch einen Schlafplatz im Internat. Unvergesslich wird mir in Erinnerung bleiben, wie im Caritas-Frauenhaus in Rayfoun Bewohnerinnen ihr Schicksal erzählt haben, die der Hölle der Sexsklaverei nach mehreren Jahren der Gefangenschaft entkommen sind. Wenn ich von den Eindrücken dieser Rei-



Bei Beth Aleph übergibt der kleine Abdel Kader aus Eritrea ein Herz mit den Fahnen der Herkunftsländer seiner Klassenkameraden an Dechant Alois Dürlinger.



Besuch bei einer syrischen Flüchtlingsfamilie im Libanonengebirge.

se erzähle, werde ich gefragt: „Warum tust du dir das an, solches Elend anzuschauen?“ Wenngleich mir dort im Libanon und auch heute wenn ich daran denke und darüber rede oft die Tränen kommen, so bin ich doch überzeugt, dass es wichtig ist zu tun, was uns der Caritaspräsident des Libanon aufgetragen hat: „Gebt Zeugnis daheim in Europa von der Wahrheit und der Wirklichkeit, die ihr hier mit eigenen Augen gesehen habt.“ Ich werde auch gefragt, was können wir hier tun? Der erste Teil meiner Antwort: Habt ein Herz für jene Menschen, die die Flucht bis zu uns geführt hat. Ich verstehe jetzt noch besser, warum sie hier sind und nicht in einem Elendslager ohne jeder Perspektive, besonders für die Kinder. Weiter ermutige ich zur Hilfe. Wer einen Euro pro Tag der Caritas Auslandshilfe gibt, übernimmt die Patenschaft für ein Kind und ermöglicht Bildung und Essen und damit die Hoffnung auf ein Leben mit Zukunft.

Beim Abschied aus einem Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene ist mir aus der großen Kinderschar ein Bub nachgelaufen und hat mir eine kleine gelbe Blume geschenkt und in einer Schulklasse im Caritas Vorschulprojekt Beth Aleph in Beirut kam ein kleiner Junge mit einem großen Papierherzen auf mich zu und übergab es mir – es zeigt die zwölf Fahnen der Herkunftsländer der Kinder in jener Klasse und die Namen der SchülerInnen. Das Herz und die Blume – beides Zeichen der Hoffnung. **Ich habe sie täglich vor Augen.**



Alltag im Krieg in der syrischen Hauptstadt Damaskus

DAMASKUS/SYRIEN

Der Text ist ein Auszug aus dem Bericht eines in Damaskus lebenden Ausländers, der seit vielen Jahren in Syrien lebt, und dessen Namen aus Sicherheitsgründen nicht genannt werden darf.



Ein häufiger Anblick in Damaskus: Plakate, die die Gefallenen einer regimetreuen Miliz zeigen.

Am 5. Juli feiern wir in Syrien das Fest zu Ende des Ramadan. Nach dem Morgengebet treffen die Familien zusammen, um gute Wünsche für das Fest auszutauschen. Die Stadt ist verlassen, Märkte und Geschäfte sind geschlossen, man hat das Gefühl durchatmen zu können, ein Moment der Stille! Eine verkündete Waffenruhe gibt Mut zur Hoffnung. Vor allem sind es die Kinder, die feiern, in neuen Kleidern, mit frisch geschnittenen Haaren, und am zweiten oder dritten Tag ist ein Ausflug in den öffentlichen Park geplant oder in die Stadt, in den Souk Hamadiyyé (den Bazar), zum Essen in ein Restaurant oder auf ein Eis. Vielleicht kauft man ein kleines Geschenk. Nicht allen ist zum Feiern zumute, aber sind Feste nicht trotz allem, was wir durchmachen, ein Aufruf für eine Auszeit aus dem Dunkel und der Traurigkeit? Feiern ist das beste Mittel gegen die Absurdität und die Hoffnungslosigkeit.

Fünf Jahre Krieg haben die Geduld der Menschen erschöpft und trotz der Gewalt möchte man leben, weiterleben, die Nostalgie der Vergangenheit wird überall heraufbeschworen. Manche sagen: „Man gewöhnt sich daran!“ Es ist schwierig, die gegenwärtige Realität zu

akzeptieren, doch von zu Zeit muss man aus ihr ausbrechen. Wir fühlen uns sicherer, seit der Beschuss von Damaskus durch die Rebellen im März aufgehört hat (bis auf einen Tag Ende Juli). Stromausfälle, lange Schlangen vor den Tankstellen und Probleme im öffentlichen Verkehr sind ständige Erinnerungen daran, dass das Leben nicht in normalen Bahnen verläuft. Ich bewundere die Geduld der Menschen die sich nach langem Warten in unbequeme Minibusse zwängen. Frauen und Kinder machen meist mehr als die Hälfte der Menschen aus, die unterwegs sind. Aufgrund der vielen Checkpoints in der Stadt ist die Wartezeit bei der Kontrolle der Passagiere oft lang. Die Milizionäre fordern die Insassen der Minibusse manchmal auf auszusteigen, vor allem die Jüngeren, um ihre Identität zu überprüfen. Vor einem Geschäft, das nun als Büro genutzt wird, stehen oft bis zu 30 Personen Schlange und warten darauf, dass ihr Ausweis von einem Computer geprüft und bestätigt wird, dass die betreffende Person nicht zur Armee einberufen wurde oder Probleme mit den Sicherheitsbehörden hat. Alle Männer, die jünger als 42 Jahre sind, können jederzeit einberufen werden. Ein Nachbar musste drei Stunden warten, bis ihm sein Ausweis zurück-

gegeben wurde. Einige Personen tauchen nicht wieder auf und niemand weiß irgendwas über ihren Verbleib. Viele junge Leute verlassen deshalb ihr Viertel nicht mehr, um zu vermeiden, in eine derartige Falle zu geraten.

In diesem Jahr konnten nur wenige Familien einige Tage am Meer oder in den Bergen an der Küste verbringen. Die Fortbewegung ist auf dem Land leichter, solange man sich innerhalb der vom Regime kontrollierten Zone bewegt. Hier und da gibt es zwar Arbeit, jedoch bleibt die Situation prekär. Geld stellt ein großes Problem dar: wie soll eine Familie von 60 Euro im Monat leben (dies ist das aktuelle Gehalt eines Beamten, vor dem Krieg waren es 600 Euro), gleichzeitig haben sich die Preise für Gemüse, Obst und Fleisch verzehnfacht, Reis ist 15 mal und Kaffee 20 mal so teuer wie vor dem Krieg. Und dennoch sind die Märkte reichlich gefüllt und auch an Käufern mangelt es nicht. Die Finanzwirtschaft einer Familie ist schwer zu verstehen, manche werden reich durch die Kriegswirtschaft. Jeder Checkpoint ist eine Einkommensquelle.

Auch wenn die Bomben- oder Raketenangriffe auf Damaskus verstummt sind, so hört man doch fast täglich die Luftangriffe auf die seit vier Jahren vom Regime belagerten Vororte von Damaskus, die von Rebellen kontrolliert werden. In der Nacht hört man starke Detonationen aus weiter Entfernung und jene, die in der Nähe dieser Zonen sind, hören den Kampfärm. Wenn man die Route nach Süden entlang der Stadt Daraya nimmt, sieht man oft schwarze Rauchwolken, die durch den Abwurf von Fassbomben aus Helikoptern entstehen. Es gibt unzählige Ortschaften bzw. ganze Regionen, die vom Regime belagert werden und seit Monaten keinerlei humanitäre Hilfe mehr erhalten haben. Es ist schwierig sich vorzustellen, wie mehrere Zehntausende Menschen in diesen belagerten Gebieten leben. Nicht weit von von können ältere Frauen eine Frontlinie überqueren, um „auf die andere Seite“ zu ge-

hen, um den Ehemann oder den Sohn innerhalb der Rebellenzone zu treffen. Für einen Mann wäre das undenkbar, er würde bei seiner Rückkehr erschossen werden.

So ist das einige Kilometer von der Hauptstadt entfernte, neben einem Militärflughafen gelegene, belagerte Daraya, das sich vier Jahre lang gegen das Regime verteidigte, zu einem verstörenden Symbol geworden. Nach den friedlichen Demonstrationen zu Beginn der Krise, die schnell und blutig unterdrückt wurden, hat die Bevölkerung von Daraya sich verteidigt und hat eine Erstarbung des IS oder anderer dschihadistischer Gruppierungen stets verhindert. Am 26. August erfolgte dann aber die Ankündigung, dass die Bewohner Darayas die Stadt verlassen würden. Nach vier Jahren Belagerung verließen die letzten Bewohner ihre Häuser und ihre Stadt. In den Wochen zuvor hatte man verstärkt Helikopter gesehen, die Fassbomben über Daraya abwarfen. Dank der Landwirtschaft hatten die Bewohner Darayas trotz der Belagerung überleben können. Sie waren schlauerweise auf die Mikrolandwirtschaft umgestiegen, haben gelernt wie man aus organischem Abfall oder aus Plastik Gas gewinnt und haben

die Energie von Solaröfen genutzt. Ein heroischer Widerstand und gleichzeitig eine Neuordnung des sozialen Lebens: Krankenhäuser, Schulen, Geschäfte haben den Menschen geholfen, vier Jahre lang zu überleben. In den letzten Wochen haben die massiven Luftangriffe des Regimes aber schlussendlich den Widerstand der lokalen Bevölkerung und der Rebellen gebrochen, die in den letzten Jahren schon mehrere Angriffe der Regierungsstreitkräfte abwehren konnten. Das Regime beschränkte sich nicht darauf, Rebellen und die Zivilbevölkerung, Krankenhäuser und Schulen anzugreifen, auch auf Anbauflächen und Feldern wurden Napalmbomben abgeworfen, um die Ernten zu zerstören. Die Region wird für lange Zeit nicht kultivierbar oder bewohnbar sein. Die bewaffneten Männer sind mit ihren Familien in den Norden Syriens in die Region Idlib geflohen, die übrigen fanden Zuflucht in Schulen 20 km von der Stadt entfernt. Eine Rückkehr nach Hause ist untersagt und es ist schwierig diese Zonen zu verlassen. Nach dieser „Deportation“ der Bewohner Darayas haben die Offiziere der Regierungsarmee deren Häuser geplündert und Möbel, Haushaltsgeräte, Teppiche etc. mitgenommen, in vielen Fällen um diese zu weiter zu verkaufen.

Eine Frau erhält in einem der Caritas-Büros Gutscheine für Nahrungsmittel und Hygieneartikel.



Eine Familie von Inlandsvertriebenen, die jetzt auf engstem Raum in einem einzigen Kellerzimmer in Damaskus lebt.

Hilfe für Straßenkinder



Vortragstournee in Salzburg

In der Woche vom 3. bis 8. Oktober 2016 besuchte eine Delegation der Caritas Alexandria Österreich und speziell Salzburg. Der Delegation gehörten u.a. Caritasdirektor Dr. Youssef Aziz sowie der Leiter der Straßenkinderprojekte der Caritas Alexandria, Hany Maurice, und seine Assistentin Aida Salib an.

Die Delegation besuchte im Rahmen eines Erfahrungsaustausches mehrere Inlandsprojekte der Caritas Salzburg wie etwa ein Lerncafé, die Jugendnotschlafstelle Exit 7, das Streetwork-Projekt in Hallein, das Jugendbeschäftigungsprojekt Easy sowie das Flüchtlingshaus in Mülln, um Ideen für die eigene Arbeit zu sammeln.



Die Gäste aus Ägypten im BG Zaunergasse.

Darüber hinaus besuchten Hany Maurice und Aida Salib zahlreiche Schulen, um Vorträge zu halten und die Schüler über die Straßenkinder-Thematik zu informieren. Besucht wurden u.a. das BG Seekirchen, das BG Zaunergasse in Salzburg, die Schule für Wirtschaft und Soziales der Caritas Salzburg und das PG Ursulinen.



Besuch in der Schule für Wirtschaft & Soziales der Caritas Salzburg.

Impressum

Caritas der Erzdiözese Salzburg,
Universitätsplatz 7, 5020 Salzburg
Tel. +43/662/849373-170,

Für den Inhalt verantwortlich:
Stefan Maier, Leiter der Auslandshilfe
stefan.maier@caritas-salzburg.at

Neue Küche bei den Lazaristen



Foto: Caritas

BEIRUT. Die Caritas Salzburg hat die vollständige Sanierung und Modernisierung der Küche im Kloster der Ordensgemeinschaft der Lazaristen in Beirut mit einem Betrag von 36.000 Euro unterstützt. In dieser Küche wird täglich ein warmes Mittagessen für die mehr als 100 Kinder des Caritas-Vorschulprojekts Beth Aleph gekocht, das für die meisten dieser Kinder die einzige warme Mahlzeit des Tages darstellt. Die bestehende Küche war bereits völlig veraltet und entsprach nicht mehr den hygienischen Mindestanforderungen.

Winternothilfe für Flüchtlinge

LIBANONGEBIRGE. Dank einer Spende der österreichischen Benediktiner-Kongregation und eines privaten Großspenders aus Salzburg unterstützt die Auslandshilfe der Caritas Salzburg ein Winternothilfeprojekt im Libanongebirge im Umfang von 100.000 Euro, in dessen Rahmen 115 besonders bedürftige syrische und irakische Flüchtlingsfamilien sowie extrem arme Einheimische vier Monate lang bei der Bezahlung ihrer Mietkosten unterstützt werden.



Foto: Stefanie Stendel

Eine syrische Flüchtlingsfamilie, die in einem Raum lebt, der vor kurzem noch als Viehstall benutzt wurde.

Journalistenpreis für Filmprojekt

WIEN. Am 10. November erhielt Thomas Seifert von der Wiener Zeitung den Hauptpreis in der Kategorie „Online“ des Prälät-Leopold-Ungar-JournalistInnen-Preises 2016 der Caritas für „360° – eXodus“, eine Virtual-Reality-Filmdokumentation über das Leben in dem von der Caritas Libanon maßgeblich unterstützten Flüchtlingslager Moussa Taleb in der libanesischen Bekaa-Ebene. Die Filmarbeiten wurden von der Caritas Österreich logistisch unterstützt.



Foto: Stefanie Stendel

Thomas Seifert empfängt den Preis aus den Händen von Caritas-Präsident Michael Landau.